



Aktueller Begriff

„Wolfskinder“ aus Litauen

Am 9. Mai 2011 besucht eine Gruppe sog. Wolfskinder aus Litauen den Deutschen Bundestag und wird einen Tag später im Schloss Bellevue von Bundespräsident Christian Wulff empfangen. Die Mitglieder der Gruppe gehören zu den ostpreußischen Kindern, die zwischen 1944 und 1947 ihre Eltern verloren hatten und in den Wäldern Litauens Zuflucht suchten. Diese Kinder kamen aus Familien, die 1944/45 in Ostpreußen geblieben waren, die auf der Flucht von der Roten Armee eingeholt und wieder in ihre Herkunftsgebiete zurückgeschickt wurden oder gar freiwillig zurückkehrten. Ihre Eltern waren entweder Opfer von Kriegshandlungen, Übergriffen, Zwangsarbeit oder Verschleppung, an Unterernährung oder Krankheiten gestorben oder hatten in den Wirren der Flucht ihre Kinder verloren. Viele dieser elternlosen Kinder kamen später in Kinderheime der sowjetischen Militäradministration und nach Gründung der DDR in speziell eingerichtete Heime beispielsweise in Kyritz, Wolfen oder Wittenberg. Ungezählte elternlose Kinder irrten aber zwischen 1944 und 1947 in den litauischen Wäldern umher, bettelten um Nahrung und entzogen sich – bewusst oder unbewusst – dem Zugriff der Behörden. Der Name „Wolfskind“ erklärt sich aus der Lebenssituation in den litauischen Wäldern, ist aber auch ein gebräuchliches Synonym für Findelkind. In Litauen spricht man auch von „vokietukai“, den „kleinen Deutschen“. Nach einer Definition in der Satzung des 1990 in Litauen gegründeten Vereins ehemaliger Wolfskinder ist „Wolfskinder [...] die Bezeichnung für deutsche Kriegswaisen, die nach 1945 auf der Suche nach Lebensmöglichkeiten in außerdeutsche Zusammenhänge gerieten und später als Erwachsene im Ausland [...] unter falscher Identität leben mussten.“

Nach Angaben der Historikerin Ruth Leiserowitz (geb. Kibelka) sind fast alle ostpreußischen Kinder ab Jahrgang 1940, die elternlos nach Litauen kamen, adoptiert worden. Sie wurden von Litauern unter Lebensgefahr aufgenommen oder als billige Arbeitskräfte ausgenutzt. Die genaue Zahl der Betroffenen ist nicht exakt feststellbar, von mehreren Tausend kann aber ausgegangen werden. Wie viele von ihnen noch leben, ist nicht bekannt. Viele der ehemaligen Wolfskinder wissen bis heute nicht, dass sie deutsche Wurzeln haben. Aus Furcht vor Repressalien von Seiten der sowjetischen Besatzungsmacht oder der einheimischen Bevölkerung wurden alle Erinnerungen an die deutsche Herkunft getilgt: So verschwanden Adressen, Bilder, Briefe und auch die deutschen Namen und die deutsche Sprache. Diese Kinder entgingen willentlich oder unwissentlich den Aussiedlungsaktionen für die letzten u. a. in Litauen lebenden Deutschen. Anfang der fünfziger Jahre wurde für sie der Erwerb der sowjetischen Staatsbürgerschaft gesetzlich geregelt, zu einem Zeitpunkt, als viele Betroffene bereits litauische Identitäten angenommen hatten. Die Suche von Angehörigen, beispielsweise durch den Suchdienst des Roten Kreuzes, war in Einzel-

Nr. 14/11 (06. Mai 2011)

Ausarbeitungen und andere Informationsangebote der Wissenschaftlichen Dienste geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Der Deutsche Bundestag behält sich die Rechte der Veröffentlichung und Verbreitung vor. Beides bedarf der Zustimmung der Leitung der Abteilung W, Platz der Republik 1, 11011 Berlin.

fällen mitunter erfolgreich; häufig blieb es aber lediglich bei der Gewissheit, dass Geschwister, Vater, Mutter oder nahe Verwandte noch lebten. Kontakte oder Familienzusammenführungen waren aus persönlichen oder politischen Umständen die Ausnahme.

Nach der Unabhängigkeit Litauens wurde 1990 der Verein „Edelweiß -Wolfskinder“ in Litauen gegründet. Das „Edelweiß“ im Vereinsnamen soll einen Bezug zu Deutschland herstellen. Die Vorsitzende des Vereins, Luise Quietsch, hat 243 Wolfskinder (Stand 2005) ausfindig gemacht. Viele von ihnen sind inzwischen nach Deutschland ausgewandert. Die Auswanderung erfolgt über das Spätaussiedlerverfahren oder die Feststellung der deutschen Staatsangehörigkeit beziehungsweise die Einbürgerung. In einer Schriftlichen Antwort der Bundesregierung an den Deutschen Bundestag aus dem Jahr 2007 heißt es, dass von ehemaligen Wolfskindern bis in das Jahr 2000 93 Anträge auf Anerkennung als Spätaussiedler gestellt wurden. 77 dieser Verfahren wurden positiv, elf negativ beschieden. In fünf Fällen kam es zur Antragsrücknahme beziehungsweise verstarb der Antragsteller. Darüber hinaus wurden zwischen 1993 und 1999 von ehemaligen Wolfskindern 140 Anträge auf Feststellung der deutschen Staatsangehörigkeit beziehungsweise Einbürgerung gestellt, wobei die Antragsteller häufig identisch mit denen in den Aussiedleraufnahmeanträgen waren. 2004 wurden über die deutsche Botschaft in Wilna vor den geschilderten Hintergründen 21 Anträge neu gestellt, von denen mindestens drei negativ beschieden wurden. Auf Initiative des ehemaligen Mitglieds des Berliner Abgeordnetenhauses, Günter F. Toepfer (CDU), reichte der Verein „Edelweiß-Wolfskinder“ 2007 eine Petition an den Deutschen Bundestag ein, in der um soziale Unterstützung für die mit einem deutschen Pass in Litauen lebenden 109 Mitglieder gebeten wurde. Besonders beklagen die Petenten, dass infolge des EU-Beitritts Litauens ein vom Bundesinnenministerium organisiertes Lebensmittelpaket zu Weihnachten seit 2005 nicht mehr an hilfsbedürftige Angehörige der deutschen Minderheit geliefert werde. Die Petition blieb erfolglos, da Sozialleistungen nicht an Deutsche gezahlt werden, die ihren Aufenthalt im Ausland haben.

Obwohl die Forschung dem privaten Erinnern in den vergangenen 30 Jahren verstärkte Aufmerksamkeit widmet, steckt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik „Wolfskinder“ noch in den Anfängen. In jüngster Zeit erschienen auf dem deutschen Buchmarkt eine größere Anzahl von Lebensberichten ehemaliger Wolfskinder. Die Historikerin Ruth Leiserowitz hat die Lebensgeschichten vieler ehemaliger Wolfskinder gesammelt und historisch eingeordnet. Sie ist auch verantwortlich für einige Ausstellungen zum Thema: Das „Studio im Hochhaus“ in Berlin zeigte im Juni 2003 eine Ausstellung zum Schicksal der Wolfskinder. Weitere Ausstellungen wurden in Künzelsau, in Wittenberg und in der litauischen Botschaft in Berlin gezeigt. In der Kirche von Vilkiskiai (Willkischken) wurde 2006 die erste litauische Ausstellung über Wolfskinder eröffnet. In Pagegiai (Pogegen) entstand nach Angaben des Berliner „Wolfskinder Geschichtsvereins“ das „Haus der Wolfskinder“ mit einer Dauerausstellung. Filmische Dokumentationen, wie beispielsweise „Vokietukai. Die kleinen Deutschen“ (Deutsche Welle/Bayerischer Rundfunk, 1996) oder „Die Kinder der Flucht“ (ZDF/Phoenix, 2009) haben die Thematik ebenso für ein breiteres Publikum aufbereitet, wie der Film „Wolfskinder“ (Deutschland 2011, Kinostart noch unklar). Der Verein „Edelweiß-Wolfskinder“ hat mit Genehmigung der litauischen Behörden unweit von Tilsit ein Denkmal zum Gedenken an die Leiden der Einwohner Ostpreußens in den Jahren 1944 bis 1947 errichtet, im Volksmund „Wolfskinder-Denkmal“ genannt.

Literatur:

- Kibelka, Ruth (1996). Wolfskinder. Berlin: Basis Druck Verlag.
- Gauß, Karl-Markus (2005). Die versprengten Deutschen. Wien: Paul Zsolny Verlag.
- <http://www.wolfskinder-geschichtsverein.de> [letzter Zugriff: 05.05.2011]